

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Nach dem von türkischer Seite veröffentlichten Programm treffen Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria am 17. Oktober in Konstantinopel ein und reisen von dort am 22. weiter.

\* Die Erinnerungen des Fürsten Bismarck erscheinen; sie erscheinen ohne Änderung und Auslassungen im Verlage der Gottschalk Buchhandlung und bereits im November soll die Ausgabe beginnen; man begreift daher die Eile, mit der Moritz Busch seine „Entwürfe“ zu verwerfen suchte.

\* Verschiedene Blätter melden: „Für die Zeit der Einberufung des Reichstages ist das Tempo bestimmend, in dem die Vorarbeiten innerhalb des Bundesrates zur Erledigung gelangen. Voraussichtlich wird der Reichstag in der zweiten Hälfte des November zusammentreten — jedenfalls nicht vor der Rückkehr des Kaisers aus Palästina, da ihn der Kaiser persönlich eröffnen will.“ Dieser Meinung steht eine andere entgegen, wonach die Dauer der Kaiserreise auf zwei Monate berechnet ist und erst Mitte Dezember beendet werden wird.

\* Die Präsidialvorlage zum besseren Schutz Arbeitswilliger soll jetzt den Bundesregierungen zugegangen sein.

\* Die Kommission für Arbeiterstatistik zu Berlin erklärt lobend an die Vorstände maßgebender Organisationen vom Reichsverband der Gewerkschaften u. f. w. ein Mündschreiben, worin sie mitteilt, daß sie Erhebungen über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen angestellt beabsichtigt. Zu diesem Zweck soll eine Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern für den Monat Oktober nach Berlin einberufen und zu ihrer Vernehmung vorgeladen werden. Die Vernehmungen werden für die betreffenden Auskunftspersonen nur je einen Tag in Anspruch nehmen, und es wird denselben für Zeiterfassung und Auslösung eine Vergütung von 12 Mark pro Tag bezahlt, außerdem freie Hin- und Rückreise zweiter Wagenklasse gewährt.

\* Im Laufe der nächsten Woche tritt in Berlin eine Kommission zusammen, die über den Mittellandkanal beraten soll. In den Entwurf ist auch die Kanalisierung der Weser von Minden bis Hameln eingestuft worden. Die Gesamtkosten für den Kanal erhöhen sich dadurch auf 211 600 000 M.

#### Oesterreich-Ungarn.

\* Die parlamentarische Lage in Oesterreich steht vor der Entscheidung. Der Klubmänner-Konferenz der deutschen Parteien kündigten die Großgrundbesitzer die Stellung eines Dringlichkeitsantrages an, der von der Regierung die ungesamte Vorlage der Ausgleichsgesetze und die sofortige Beratung derselben verlangt. Die deutschen Klubs nahmen hierzu Stellung. Die deutsche Volkspartei ist einmütig gegen den Antrag und beschloß die Beibehaltung der bisherigen Taktik unbedingter Obstruktion. Die Fortschrittspartei ist gespalten, ein Teil drohte mit Austritt. — Die Regierung übertrug nun in der Donnerstag-Sitzung mit der Vorlage sämtlicher Ausgleichsgesetze. Das Präsidium weigert sich, Dringlichkeitsanträge vor der Regierungsvorlage zur Beratung zu bringen, damit der Dringlichkeitsantrag der Großgrundbesitzer formell illusorisch werde.

#### Frankreich.

\* Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem Räte des Kassationshofes, welcher die Ansicht äußerte, daß die Kriminalkammer des Kassationshofes sich nicht für die Revision werde aussprechen können, da sie in den Dreyfusfällen nicht die erforderlichen Elemente finden dürfte. Viel einfacher wäre gewesen, wenn die Aufhebung des Urteils verlangt worden wäre. Es würde dann die Feststellung genügen, daß dem Kriegsgericht geheime Aktenstücke übermittelt worden seien. Aber man wollte das offenbar vermeiden und diejenigen schonen, welche diese Ungesetzlichkeit begingen.

### Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöfl.

(Fortsetzung.)

Aber lange konnte Heinrich sein Glück nicht für sich allein behalten. Er rief die Beschlieherin des Hauses, die alte, würdige Frau Böhme herbei und begann mit großem äußerlichen Gleichmut, innerlich aber nicht wenig auf die Wirkung seiner Worte gespannt: „Ich denke zu heiraten, Frau Böhme.“

Die gute alte Frau schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Du meine Güte, was Sie da nicht sagen, junger Herr, das kann Ihr Ernst doch nicht sein?“

„Gewiß ist es Ernst,“ sagte Heinrich so würdevoll, als es ihm nur möglich war, „und der jungen Dame ist es auch Ernst, was die Hauptsache ist.“

„Wie die Jahre vergehen! Ist es mir doch noch wie heute, daß ich Sie als ein kleines Mädchen auf den Armen getragen habe. Wenn das Ihre gute Mutter hätte erleben können! Die alte Frau fuhr mit dem Kopf ihrer Schürze über die Augen. „Und man darf auch fragen, wen Sie heiraten wollen?“

„Warum denn nicht? Fräulein Wellner, die Tochter des Doktors zu Neuborf.“

„Was Sie nicht sagen! Das war ja Alfred Baumanns Braut.“

„Ja, Baumann war ein paar Jahre in Pension bei ihm.“

„Und ist er noch immer sehr viel dort?“

„Ich glaube wohl, ich kam durch ihn in das Haus.“

#### Dänemark.

\* Königin Luise von Dänemark ist am Donnerstag früh gestorben. Sie war die am 7. September 1817 in Kopenhagen geborene Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel und wäre in Dänemark thronfolgeberechtigt gewesen, aber ihre Rechte aber auf ihren Gemahl, den Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der dann im Jahre 1864 als Christian der Neunte den dänischen Königsthron bestieg. Der Ehe entstammten: Die Kronprinzessin von Wales, die Kaiserin-Witwe von Rußland, der König von Griechenland, die Herzogin von Cumberland, der dänische Kronprinz und Prinz Waldemar von Dänemark. Früher in ihrem Lande wenig beliebt, schlug dieses Volksempfinden später in das Gegenteil um und heute trauert das ganze Dänemark an ihrer Bahre.

#### Belgien.

\* In der Zuerprämienfrage hat die belgische Regierung nach einer Mitteilung der „Independance belge“ die diplomatischen Verhandlungen jetzt eingestellt, weil von Frankreich und Rußland keine Zugeständnisse zu erlangen waren.

#### Sarkanten.

\* Es verlautet, daß der ägyptische Vizekönig Abbas Pascha auf den bringen den Wunsch des Sultans während des Besuchs des deutschen Kaisers in Konstantinopel ebenfalls dort anwesend sein werde.

\* In Orsova wurde ein Mann verhaftet, gegen welchen mehrere Anzeigen vorliegen, daß er ein Attentat auf den König Karl von Rumänien unternommen wollte. Derselbe war im Besitze eines auf den Namen Demetrowitsch lautenden, vermutlich falschen Passes. Bei dem Verhafteten, der schon früher der Orsovaer Polizei signalisiert war, wurden ein Fläschchen mit Gift, ferner ein Dolch und verschiedene andere Waffen gefunden.

#### Ägypten.

\* In Londoner Kreisen erzählt man sich, der Schatz des Kaisers, der in der Wüste verborgen war, sei gefunden und nach Kairo befördert worden, er betrage zehn Millionen.

\* Ueber eine gegen die Fortbauer der mahdhistischen Bewegung gerichtete Mahnahme — allerdings roher, barbarischer Art — berichtet das Londoner „Daily Chronicle“ aus Kairo, das Grab des Mahdi sei geöffnet, sein Körper in den Nil geworfen und sein Haupt nach Kairo geschickt worden, um Pilgerzüge nach dem Grabe zu verhindern.

#### Amerika.

\* Ueber London kommen über die argentinisch-chilenische Streitfrage weitere beruhigende Nachrichten. Allerdings sind beide Staaten noch nicht so weit, daß sie ihre kriegerischen Vorbereitungen bereits eingestellt hätten, weil eben doch die Erregung eine zu große gewesen ist. Namentlich in Argentinien war bis in die letzte Zeit die Bevölkerung sehr erregt. In mehreren Provinzen haben Volksdemonstrationen stattgefunden, um der Regierung eine Stütze zu bieten. In allen Städten und auf dem Lande waren Sammlungen eingeleitet worden, um Soldaten für die Armee beizustellen und um der Nationalgarde Mannschaften zuzuführen. Infolgedessen haben sich auch tatsächlich sehr viele Freiwillige gemeldet und sehr große Beträge sind gezeichnet worden.

\* Aus Jamaika sind im Laufe des Sommers schon einige Male Nachrichten gekommen, die von einer gewissen Mithimmung der dortigen Bevölkerung mit den bestehenden Zuständen, zumal mit dem Verhalten der englischen Regierung in der Fuderfrage sprachen, und es schied im Zusammenhang damit nicht an Hypothesen bezüglich der Insel und ihres etwaigen Verlustes für England. Jetzt liegt eine Meldung vor, die von einem bisher nicht zu Tage getretenen feindseligen Gegenstand der farbigen zur weißen Bevölkerung berichtet. Nach einer Depesche des New York Herald aus Kingston haben sich die Negern in dem Küstengebiet empört und sich der Grundstücke der Engländer bemächtigt, die in die Stadt

ziehen. Die Regierung trifft, wird hinzugefügt, Maßnahmen, um die Unruhen zu unterdrücken. — Für die englisch-ameritanische Freundschaft können jedenfalls hier mancherlei bedeutende Hindernisse erwachsen.

#### Osien.

\* Wie den „Times“ aus Peking gemeldet wird, fordert ein kaiserliches Edikt, in dem die stetig zunehmende Unpäßlichkeit des Kaisers beklagt wird, die Gouverneure der Provinzen auf, die besten Aerzte nach Peking zu senden. Einer Meldung aus Hongkong zufolge ist die Familie Kang-Hu-Wei nach Macao geflüchtet. Da trotz zahlreicher Hinrichtungen der Aufstand in Kwang-si noch im June hien ist, kam der Gouverneur der Provinz am 21. v. durch Wutschau, um den Befehl über die zur Bekämpfung der Aufständischen bestimmten Truppen zu übernehmen. Der britische Gesandte Macdonald ist, einer englischen Meldung zufolge, vor dem Tung-li-Pamen befragt worden, wozu die englische Flotte im Golf von Peking zusammengezogen sei. Der britische Gesandte sagte, es geschähe dies zur Wahrung der englischen Interessen. Die englische Flotte liegt der russischen gerade gegenüber. „Daily Mail“ berichtet aus Chetoo, daß Li-Hung-Tschang den Tung-li-Pamen gebeten habe, ihn zu beschützen. Der Zustand des Kaisers sei hoffnungslos. Sein Ableben werde stündlich erwartet.

### Blatsch zur Dreyfus-Affäre.

Es wurde schon mitgeteilt, daß der Londoner „Observer“ dieser Tage Mitteilungen über angebliche äußere sensationelle wenig glaubhafte Enthüllungen Esterhazys zur Dreyfus-Affäre gemacht habe. Jetzt liegt ein ganzes Bündel ähnlicher Nachrichten vor, welche sich in noch viel höherem Maße als Blatsch charakterisieren, die wir aber registrieren müssen, weil auf dieselben im Laufe des Revisionsverfahrens zweifellos zurückgegriffen werden wird. So bringt die „France Militaire“ die Sensationsnachricht, daß ein Marinearzt, Dr. R., Dreyfus vor seiner Abreise nach der Teufelsinsel unterfucht, im Futter seiner Kleider ein Paket Papier gefast, dieses an sich genommen und in einem geschlossenen, die Aufschrift: „Erst nach meinem Tode zu öffnen“ zu tragenden Umschlage bei einem Notar hinterlegt habe. Die Militärbehörde, die jetzt davon benachrichtigt sei, werde dem Notar das Paket abverlangen, das sichere Beweise für die Schuld Dreyfus' enthalte. Ein anderes Märchen ist die „Daily News“ ihren Lesern auf, indem sie über den Rücktritt Veriers folgende sensationelle Enthüllung macht:

Ungefähr Mitte Dezember 1894 legte der deutsche Botschafter Graf Münster einen langen Bericht über die Dreyfus-Affäre auf und reichte ihn in ein besonderes, an den Kaiser persönlich adressiertes Kuvert, versiegelt dies mit dem Botschaftsiegel und that es mit anderen amtlichen Urkunden in eine Mappe, die einem Kurier zur Uebermittlung nach Berlin übergeben wurde. Dieser Brief wurde auf französischem Gebiet heimlich herausgenommen, mit Nryhydrogenlicht photographiert, dann in das Kuvert zurückgegeben und erreichte den Kaiser richtig mehrere Tage später. Das Berliner Nachrichtenbüro wurde hierauf vom Botschafter, welches die französische Sektion hat, davon unterrichtet, daß die Photographie des Berichts an den Kaiser in den Händen des französischen Kriegsministers sei. Die deutsche Regierung wies Münster sofort an, er habe seine Pässe zu verlangen, da die Handlung der französischen Regierung eine Verletzung des Territorialitätsgrundgesetzes und eine persönliche Beleidigung des Kaisers sei. Der Austritt, der sich darauf im Erfolge Anfangs Januar abspielte, war außerordentlich. Verier, übermächtig von der plötzlichen Enthüllung, war außer sich und gab Münster sein Ehrenwort, daß er als Staatsoberhaupt jede Verbindung mit derartigen Handlungen zurückweise. Er gelobte, eine Wiederholung zu verhindern. Graf Münster versprach darauf, dem Kaiser einen Bericht über die Audienz zu senden, und schickte solchen durch einen Kurier denselben Abend auch ab. Dieser Bericht wurde wieder heimlich photographiert und binnen 48 Stunden dem fran-

zösischen Ministerium des Aeußeren überbracht. Am 12. Januar abends erschien Graf Münster plötzlich wieder im Hofe und erklärte dem Präsidenten, Deutschland werde sofort mobilisieren, um die neue Beleidigung zu rächen. Es entwickelte sich ein dramatischer Auftritt. Graf Münster sank in einen Sessel und warf Verier vor, er habe ihn vor dem Kaiser entehrt, da er diesem auf das Ehrenwort des Präsidenten, seine feierliche Versicherung gegeben. Verier sagte: „Berichten Sie dem Kaiser, daß ihm vom mir selbst als Präsidenten Genehmigung gegeben werden soll, indem ich öffentlich solche Rechtsverletzungen gegen eine Macht, die in Frieden mit Frankreich lebt, zurückweise. Ich will mein Land nicht opfern und werde vom Präsidium zurücktreten. Witten Sie den Kaiser, sich zu fernen zu geben.“ Zwei Tage später kündete Verier seinen Rücktritt an. Dieser Vorgang war noch folgenden Personen bekannt: Dupuy, Danoutay, den Generalen Mercier und Boisdeffre, Schwarzkoppen, Sandherr, Geny und Esterhazy, ferner allen Kriegsministern, und leitenden Ministern der Kabinette Meline und Brisson und den verschiedenen Mitgliedern des Kriegsrats, welche den Dreyfus-Dossier gesehen, zusammen über 50 Personen.

Den Charakter absoluter Erfindung trägt auch eine aus Londoner Quelle stammende Nachricht, wonach nach der Beurteilung Dreyfus' zwei Einträge in der Pariser deutschen Botschaft verfaßt worden seien, um nachträgliches Beweismaterial gegen Dreyfus zu fabrizieren. Das erste Mal seien Dokumente gestohlen, das zweite Mal jedoch die Diebe gefast worden und hätten sie eingestanden, in Verbindung mit hohen französischen Personen zu stehen. Nicht geringes Aufsehen erregt gegenwärtig auch die Meldung, daß demnach unter dem Titel „Kullissen der Dreyfus-Affäre“ Esterhazy ein Buch herausgeben werde, um seine Kenntnisse von dem Fall Dreyfus zu Geld zu machen. Der Pariser Verleger Fayard habe das ausschließliche Recht der Publikation; er besitze bereits die von Angriffen gegen leitende Militärs und Staatsmänner strotzende Vorrede Esterhazys. Den ersten Band, für den Esterhazy 100 000 Frank erhält, versprach Esterhazy zu liefern, sobald er weber durch die Uniform noch durch das Kreuz der Ehrenlegion geniert sein würde. Fayard erzählte noch, er hätte drei Unterredungen mit Esterhazy gehabt, deren Inhalt preisgeben er vorläufig nicht für opportun hält. Andererseits freilich wird gemeldet, der Verleger Grant Richards werde Esterhazys Buch herausgeben. Das Buch werde zugleich in deutscher Sprache erscheinen und die gesamten Beziehungen Esterhazys zu dem Dreyfusfall aufklären, auch die Entstehung des Vorderbaus. Richards lehne es ab, zu sagen, ob die bisherigen Enthüllungen in der Besse richtig oder falsch seien, er könne sie nur als gänzlich unauffällig bezeichnen. Es wird für den Kassationshof keine leichte Aufgabe sein, sich durch diese Lust von sensationellen Nachrichten durchzuarbeiten und den Weigen von der Spreu zu sondern.

### Von Nah und Fern.

\* Krosfen. Ueber das Eisenbahnunglück bei Krosfen liegt jetzt folgende amtliche Darstellung vor: „Auf der am Mittwoch zweigleisig in Betrieb genommenen Strecke Guben-Rothenburg/Oder die bisher einseitig befahren wurde, erfolgte ein erheblicher Zusammenstoß des am 10 Uhr 14 Minuten vormittags abgehenden Güterzuges mit einem von Rothenburg kommenden Arbeitszug dadurch, daß der Weichensteller den Güterzug bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Krosfen auf das falsche linksseitige Gleis abließ. Durch Unaufmerksamkeit des Zugpersonals konnte der Güterzug bis zum Zusammenstoß 4 Kilometer fahren. Der Maschinenführer des Arbeitszuges wurde erheblich, das übrige Fahrpersonal unbedeutend verletzt. Von den Arbeitern des Arbeitszuges blieben 4 tot, 3 wurden erheblich, 12 leicht verletzt. Der Materialschaden ist groß. Etwa 18 Arbeits- und 10 Güterwagen wurden mehr oder weniger zertrümmert. Die Strecke blieb von vormittags ab gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.“

besten, wie alt man wird, wenn man die jungen Leute heranwachsen sieht. Nun, Gott segne Sie, junger Herr, Gott segne Sie und Ihre Braut!“

Sie hält Heinrichs dargebotene Hand mit mütterlicher Zärtlichkeit einen Augenblick in ihren weichen Händen und verläßt dann geschäftig das Zimmer, um bald darauf mit einem sorglich zubereiteten Abendessen wieder hereinzukommen, dem Heinrich alle Ehre antut. Lange noch liegt dieser dann im offenen Fenster und blickt in glühendem Sinnen in die Nacht hinaus, bis er sein Lager aufsucht und Marias liebliches Bild in seine Träume hinübernimmt.

Früh am andern Morgen ist er auf und schlendert, ein paar Angeln über der Schulter, den Fluß entlang und an den frühlingsgrünen Wiesen hin, der alten Mühle zu, in der er als Knabe so viele frohe Stunden und Tage zugebracht hat.

„Guten Tag, Vater Hartung!“ ruft er schon von weitem einem alten Mann zu, der auf der Bank vor dem Hause sitzt. Dieser legt die Hand über die Augen, um besser sehen zu können, und springt dann überrascht auf. „Bei Gott, der junge Herr! Seien Sie vielmals willkommen in der alten Heimat, Herr Heinrich! Du, Alte, — er wendet sich nach dem Innern des Hauses — komm einmal heraus und sieh, wen wir hier haben!“

Eine bejahrte fremdliche Frau mit weichen Haubchen auf dem übergeprenten Haare kommt eilig daher und streckt dem jungen Mann, sobald sie ihn kennt, beide Hände entgegen. „Guter Herr, Sie sind aber lange nicht hier ge-

wesen! Es ist uns eine große Freude, Sie noch einmal hier zu sehen, ehe wir von hier fortgehen.“

„So ist es also wirklich wahr, daß wir Sie verlieren?“ fragt Heinrich, nachdem er im Triumph in die Mühle gefahren worden ist, den großen Platz in der großen, niedrigen, alten Stube eingenommen und von dem selbstgebrannten Bier gekostet hat, das die Mälerin ihm geschäftig vorgelegt.

„Ja, das ist wahr genug,“ antwortet der Mäler, indem er große Jage aus seiner Alberschlagene Weite that. „Hier geht es nicht mehr, wie es geben sollte. Die Dampfmaschinen nehmen alles Korn und die Wiesen oben am Fluß alles Wasser; da bleibt für so altmögliche Leute, wie wir sind, nichts übrig.“

„Das Wasser im Fluß ist wirklich sehr niedrig,“ bemerkte Heinrich.

Niedrig ist nicht das rechte Wort — der Fluß ist trocken fast den ganzen Sommer hindurch; regnet es aber einmal mehr als gewöhnlich, so tritt er gleich über und richtet eine solche Ueberflutung an, daß man Gott danken kann, wenn er nicht die ganze Mühle mit sich fortreißt.“

„Und glauben Sie, daß es Ihnen in Amerika gefallen wird?“

„O, wenn wir nur erst dort sind, wird es uns schon gefallen, nicht wahr, Alte?“ Seine Frau nickte mit dem Kopfe. „Wir haben ja unsere Söhne dort,“ setzte sie erstreckend hinzu. „Es sind gute Burschen, die Gott segnen möge. Ich danke dem Allmächtigen auf meinen Knien, daß er sie mir gegeben hat, und daß